



**Bericht zur Tagung „Gerechtigkeit für Akademikerinnen – Arbeitszeiten, Aufstiegschancen und Soziale Sicherheit“ des Arbeitskreises „Frauen, Politik und Wirtschaft“ im Deutschen Akademikerinnenbund e.V. (DAB) am 07. November 2014 in der Humboldtuniversität zu Berlin**

Der Arbeitskreis „FrauenPolitik und Wirtschaft“ im DAB hat nun schon zum vierten Mal in Berlin eine aktuelle Tagung ausgerichtet.

Entstanden ist die Idee des Arbeitskreises aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, dass der DAB an seine alten Traditionen anknüpft, in dem er sich in frauenpolitische Themen, soweit sie Akademikerinnen betreffen, einmischt und seine Auffassungen öffentlich darlegt. Seit 2013 ist der Tagungsort des Arbeitskreises die Humboldt-Universität zu Berlin. Nachdem wir uns in den ersten Jahrestagungen intensiv mit der Lage der Akademikerinnen an Hochschulen und Universitäten beschäftigt hatten, entwickelten wir den Themenrahmen der Tagung vom 7.11. 2014 weiter. Unter dem Titel „Gerechtigkeit für Akademikerinnen – Arbeitszeiten, Aufstiegschancen und Soziale Sicherheit“ referierten ExpertInnen aus Hochschulen, Universitäten, Wirtschaft und Politik zur Arbeitssituation und deren Auswirkungen auf Lebensverläufe von Akademikerinnen im privaten und öffentlichen Sektor.

Den Auftakt bildete **Gesche Brandt**, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich AbsolventInnen-Forschung des Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Hannover zum Thema „Karriere mit Hochschulabschluss- Ergebnisse der Absolventenstudie. Überlegungen zur Arbeitssituation von Akademikerinnen in Deutschland“. Anhand von Daten eines umfangreichen Langzeitpanels zog sie folgendes Fazit: Trotz hoher Qualifikation stehen Akademikerinnen im privaten und öffentlichen Sektor immer noch vor der Entscheidung zwischen Familiengründung und Karrierechancen. Im Durchschnitt kehren sie erst fünf Jahre nach Familiengründung in den Beruf zurück und nehmen dadurch wesentliche Karriereeinbrüche in Kauf. Hierin unterscheiden sich Frauen noch immer enorm von männlichen Karriereverläufen.

**Dr. Michael Frey**, Soziologe, Forschungsschwerpunkt Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse, ergänzte die Perspektiven, die sich aus den Darlegungen von Frau Brandt ergaben. In seinen Forschungsergebnissen im Bereich Hochschule stellte er fest, dass in AkademikerInnen-Karrieren der Nachwuchs immer noch überwiegend männlich rekrutiert wird. Diese Rekrutierungsart fasst Herr Frey mit dem Begriff der „homosozialen Kooptation“. Brechen Männer aber aus der Rolle der 100% verfügbarer Arbeitskraft zugunsten der Familie und Kindererziehung heraus, so ergeben sich auch für sie Hürden in der Karriere. Die Empfehlungen von Dr. Michael Frey lauten deshalb:

- lebensphasenorientierte Personalpolitik in der Wissenschaft,

- Wissenschaft als Beruf begreifen, der Freizeit impliziert
- Transparenz bei der (Nachwuchs)Förderung.

Wie schwierig diese Forderungen umzusetzen sind, zeigte **Ursula Schwarzenbarth**, verantwortlich für das weltweite Talent Development and Diversity Management der Daimler AG.

Der zu erwartende demographische Wandel setzt die Wirtschaft bei der Rekrutierung von hochqualifizierten Fachkräften unter Druck. Die gerade in Deutschland tief verankerte Präsenzkultur sowie die überwiegend männlich besetzten Gremien zur Rekrutierung von Personal in den Unternehmen verhindern aber wesentlich die Aufstiegschancen akademisch ausgebildeter Frauen.

Laut **Thomas Fischer**, Leiter des Referats „Faire Einkommensperspektiven“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat die Politik das Problem erkannt, dass akademisch qualifizierte Frauen häufig in inadäquaten bzw. schlecht bezahlten Arbeitsverhältnissen beschäftigt werden. Ein Schwerpunkt des Ministeriums ist es deshalb, berufliche Perspektiven für Wiedereinsteigerinnen aus der familiären Phase zu verbessern und gesetzlich abzusichern. Auch die geringen Einkommen in sog. frauentypischen Berufen sind ein Thema des Ministeriums. Das Problem ist auch hier, dass bei den Tarifverhandlungen und in entsprechenden Kommissionen kaum Frauen vertreten sind.

Aus der Podiumsdiskussion heraus ergab sich eine lebhafte und kompetente Diskussion. Anwesend waren u.a. Vertreterinnen der Femtec, der Europäischen Akademie der Frauen (EAF), des Bildungswerks Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, sowie Studierende, WissenschaftlerInnen und interessierte BürgerInnen. Das Tagungsformat hat uns bestätigt, dass Berlin diese Art der intellektuellen Auseinandersetzungen braucht und wir freuen uns auf die nächste Tagung im Herbst 2015. MitstreiterInnen im Arbeitskreis und Gäste sind herzlich willkommen.

Erdmute Geitner, Dipl. pol.

Sprecherin des Arbeitskreises

Sowie Dr. Patricia Graf und Luise B. Flacke